

## **AGENDA-21-Kino am 19.1.2010: „Jagdzeit“**

(Martin Hirte)

Weltweit gibt es ungefähr 80 Walarten, vom rund einen Meter langen Hector-Delfin bis zum über 30 Meter langen Blauwal, dem größten Tier der Erdgeschichte. Gerade die größeren Wale haben keine Fressfeinde. Gefährdet sind sie erst, seit Menschen Jagd auf sie machen. Wale waren schon immer eine begehrte Beute der seefahrenden Völker, denn man konnte praktisch alles von ihnen verwenden. Aus den Barten wurde das elastische Fischbein gewonnen, aus dem man Korsettstäbe, Körbe, Reitpeitschen und Polstermöbel herstellten konnte. Die Knochen waren ein stabiles Baumaterial z.B. für Häuser. Das Fleisch diente als Nahrung.

Der begehrteste Rohstoff war jedoch der Walspeck oder Tran, den man als Brennstoff benutzte, und als Grundsubstanz für viele andere Produkte, z.B. für Seifen, Kosmetika, Salben, Farben und Schmiermittel. Allein der Speck eines Blauwals lieferte mehr Fett als die jährliche Milchleistung von 250 Kühen.

In Europa machten schon die Lappen und die Wikinger Waljagd von ihren Schiffen aus. Auch im Golf von Biskaya wurden Wale schon im Frühmittelalter in großem Stil gejagt; die Nordkaper-Wale verbrachten dort in riesigen Herden den Winter und waren für die baskischen Küstenbewohner leichte Beute. Ständig verbesserte Jagdtechniken führten im 11. Jahrhundert zur annähernden Ausrottung der Biskaya-Wale, und so mussten neue Fanggründe erschlossen werden.

Im 16. Jahrhundert fuhren baskische Fangschiffe durch den gesamten Nordatlantik und jagten Wale in den Buchten von Island, Spitzbergen und Neufundland. Bereits Mitte des 17. Jahrhunderts waren die Wale auch in diesen Buchten weitgehend ausgerottet.

Die Jagd wurde auf die offene See verlagert, was wesentlich mühsamer und gefährlicher als die Buchtenfischerei war. Zu den so genannten „Grönlandfahrten“ in die europäische Arktis brachen schließlich Schiffe aller namhaften Walfang-Nationen auf: Norweger, Dänen, Engländer, Franzosen, Holländer, Spanier und auch Deutsche. Eine Fangreise dauerte etwa zwei bis vier Jahre, je nach Haltbarkeit der Vorräte und Jagderfolg. Der Walspeck wurde auf den Schiffen zu Tran verkocht und in Fässer abgefüllt.

Mitte des 19. Jahrhunderts kamen Dampfschiffe und Harpunenkanonen auf. Nun konnten auch Walarten wie Buckelwale oder Blauwale gejagt werden, die bisher wegen ihrer Geschwindigkeit verschont geblieben waren. Durch den technischen Fortschritt wurde der Walfang zu einer Massenschlächtereier.

Zwar wurde der Waltran in den meisten Produkten durch Petroleum ersetzt, er bildete jedoch die wertvolle Grundsubstanz für die Herstellung von Nitroglyzerin und Margarine – beides wichtige Produkte für die sich gegenseitig belauernden europäischen Mächte. Bald gab es kein Gewässer mehr, in dem Wale noch sicher gewesen wären – nicht einmal in der Antarktis. 1910 gab es dort 14 Fabrik- und 48 Fangschiffe, die pro Jahr 10 000 Wale erlegten, und es gab sechs Walkochereien auf dem Festland, wo sie weiter verarbeitet wurden.

1925 wurde das erste Walkochereischiff in Betrieb genommen, bei dem die Beute über eine Heckrampe an Bord gezogen und komplett verarbeitet wurde. Die Schiffe hatten elektronische Ortungssysteme und zielgenaue Harpunenkanonen mit Granatsprengköpfen, die im Körper des Beutetiers explodieren. Allein in den beiden Jahren 1930 und 1931 wurden auf diese Weise 30.000 Blauwale getötet. Die Dezimierung nahm so bedrohliche Ausmaße an, dass der Fortbestand vieler Walarten gefährdet war.

Ein erstes internationales Abkommen zur Begrenzung der Waljagd wurde 1935 geschlossen. Ihm traten jedoch wichtige Walfangnationen wie Norwegen oder Großbritannien nicht bei. Auch Nazi-Deutschland beteiligte sich nicht an dem Abkommen, sondern stieg zwischen 1935 und 1939 sogar zur drittgrößten Walfangnation auf. Zur Schließung der so genannten "Fettlücke", des Rohstoffmangels an Fetten und Ölen, gründet die Firma Henkel die "Erste Deutsche Walfang Gesellschaft mbH" in Wesermünde. Insgesamt liefen sieben deutsche Fangflotten in die Arktis und Antarktis aus und erlegten etwa 15.000 Tiere. Ab 1940 wurden die deutschen Walfangschiffe zu Kriegsschiffen umgebaut.

Japan betrieb vor allem nach Ende des zweiten Weltkriegs eine intensive Waljagd, um die Ernährung der Bevölkerung mit Walfleisch zu sichern.

1948 gründeten die 14 wichtigsten Walfangnationen die Internationale Walfangkommission, der heute 86 Mitgliedsstaaten angehören. Sie sollte den Bestand an Walen durch Fangquoten und Schutzzonen sichern.

Die Ausrottung der Wale wurde jedoch weiter vorangetrieben. Bis Ende der achtziger Jahre waren 90 bis 95 Prozent des Bestands der meisten Walarten vernichtet. Von den ursprünglich 250.000 Blauwalen gab es noch schätzungsweise 2000, die etwa 500 000 Finnwale waren auf wenige Zehntausend reduziert. Einige Walarten waren ausgerottet, beispielsweise der Atlantische und der Koreanische Grauwal. Im

Jahr 1986 wurde endlich auf Druck der Vereinten Nationen der kommerzielle Walfang auf Großwale gestoppt. Dieses Moratorium gilt auch heute noch.

Walfang ist damit jedoch nicht generell verboten. Indigene Bevölkerungen dürfen Wale zum Eigenbedarf jagen. Davon Gebrauch machen unter anderem Bewohner von Grönland, Kanada, USA (Alaska) und Russland. Außerdem können Staaten Sondergenehmigungen für den Walfang zu wissenschaftlichen Zwecken erteilen. Für solche Zwecke gefangene Wale sollen jedoch soweit wie möglich auch verwertet werden.

Derzeit sind vor allem drei Länder am kommerziellen Fang von Großwalen interessiert: Japan, Norwegen und Island. Norwegen legte fristgerecht Einspruch gegen das Moratorium ein und ist daher nicht daran gebunden. Die norwegische Fangquote liegt bei 1000 Walen jährlich. Die Regierung garantiert die Abnahme von Walfleisch und subventioniert damit die Fischereiindustrie in seiner Polarregion.

Island und Japan betreiben die Waljagd zu angeblich wissenschaftlichen Zwecken. Island will bis 2013 jährlich 150 Finnwale und 100 Minkewale töten. Die Festlegung der Quote war eine der letzten Amtshandlungen der inzwischen abgewählten konservativen Regierung.

In Japan argumentiert die Walfanglobby, dass Wale ein Nahrungskonkurrent vieler Speisefische sind und der Bestand daher auf einem Minimum gehalten werden muss. Japanische Walfänger fangen pro Jahr etwa 700 Großwale. Das Walfleisch wird in Japan kommerziell genutzt, auch wenn es nicht besonders beliebt ist und Wissenschaftler wegen der Belastung mit Umweltgiften vor dem Verzehr warnen. Die zunehmenden Absatzschwierigkeiten haben dazu geführt, dass nach Schätzungen von Greenpeace derzeit über 4300 Tonnen Walfleisch in japanischen Lagerhäusern eingelagert sind.

1994 gelang den Umweltverbänden ein großer Erfolg zum Schutz der Wale: Die Internationale Walfangkommission beschloss gegen die Stimme Japans die Errichtung eines Walschutzgebietes im Südpolarmeer, rings um die Antarktis. Dieses Meeresgebiet stellt die Nahrungsgründe für nahezu 90 Prozent aller noch auf der Welt lebenden Großwale dar. Selbst wenn das Walfang-Moratorium aufgehoben wird, sind künftig die meisten Wale in ihrem Lebensbereich geschützt.

Japanische Walfänger setzen jedoch trotz des Verbotes den Walfang im Südpolarmeer fort. Die neu gewählte japanische Regierung hat im Dezember 2009 bekannt gegeben, dass sie am Walfang festhalten will. Die japanische Walfangflotte ist wieder in Richtung auf das Schutzgebiet ausgelaufen, um dort 935 Zwergwale und 50 Finnwale zu töten.

Die Internationale Walfangkommission bemüht sich um eine Lösung der verhärteten Fronten zwischen den Walschutz- und Walfangnationen. Eine Einigung ist jedoch auch nach mehreren Treffen nicht in Sicht.

Die deutsche Bundesregierung unterstützt die Aufrechterhaltung des Verbots des kommerziellen Walfangs und setzt sich auch für weitergehende Maßnahmen zum Schutz der Wale ein, z.B. die Ausweisung von neuen Schutzgebieten und die Beendigung des "wissenschaftlichen" Walfangs.

Wale sind jedoch nicht nur durch den kommerziellen Walfang gefährdet. Kleinere Walarten sind bedroht, weil sie häufig als Beifang der Großfischerei zu Grund gehen. Größere Arten werden dezimiert durch die Verschmutzung der Weltmeere – v.a. durch Schwermetalle und Pestizide –, durch Überfischung und durch den Klimawandel, der ihre Nahrungsgrundlage gefährdet.

Ein besonderes Problem sind militärische Sonarsysteme, die die Orientierung der Wale stören und mit ihrem hohen Schalldruck Hirnblutungen, Gefäßverletzungen und Luftembolien hervorrufen, woran die Tiere schließlich verenden. Die Regisseurin unseres heutigen Films, Angela Graas, hat auch über dieses Problem einen Dokumentarfilm gedreht mit dem Titel „Terror im Reich der Orcas“.

Zahlreiche Organisationen setzen sich für den Schutz der Wale ein, die prominentesten sind Greenpeace und der World Wildlife Fonds. Schwerpunkt der Arbeit des WWF sind die Veränderung der Lebensräume der Wale durch den Klimawandel und der Schutz für viele bedrohte Kleinwalarten.

Die US-amerikanische Stiftung Sea Shepherd führt in internationalen Gewässern Aktionen gegen Walfänger durch. Nach eigener Auffassung übernimmt sie dabei die Strafverfolgung auf hoher See, die von den eigentlich zuständigen Regierungen nicht wahrgenommen wird. Erfolgreiche Taktik ist es, mit der Beschädigung oder Zerstörung von Walfangschiffen zu drohen. Zwischen 1979 und 1999 wurden von Sea Shepherd sieben Walfangschiffe v.a. in norwegischen Häfen versenkt.

Die vor sechs Jahren gegründete Organisation hat prominente Unterstützer aus Hollywood, unter anderem von Sean Penn, Pierce Brosnan und Martin Sheen. Auch Brigitte Bardot und der Dalai Lama unterstützen Sea Shepherd.

Am 6. Januar wurde ein Schiff von Sea Shepherd von einem japanischen Walfänger gerammt und ist gesunken. Die Organisation hat Klage wegen Piraterie bei einem niederländischen Gericht eingereicht. Australien protestierte nach der Schiffskollision gegen die Taktiken Japans beim Walfang; die australische Botschaft in Tokio hat der japanischen Regierung ihre "ernsten Bedenken" übermittelt.

Im Gegensatz zu Sea Shepherd agiert Greenpeace grundsätzlich gewaltfrei. Seit 1975 führt Greenpeace regelmäßig Aktionen gegen den kommerziellen Walfang durch, bei denen Aktivisten versuchen, mit Schiffen oder Schlauchbooten Walfänger zu behindern. Die spektakulärsten Aktionen richteten sich gegen japanische Schiffe in der antarktischen Schutzzone und gegen norwegische Walfänger. Bei einer dieser Aktionen wurde 1999 ein Aktivist schwer verletzt. Ein anderes Mal wurde von einem norwegischen Fangboot auf ein Greenpeace Schlauchboot geschossen.

1988 organisierte Greenpeace einen Boykott isländischer Fischereiprodukte, wodurch der Stop der Waljagd erreicht wurde. 1992 kam es auf Betreiben von Greenpeace zu einem Verbot der Treibnetz-Fischerei durch die Vereinten Nationen.

Greenpeace hat offiziellen Beobachterstatus bei der Internationalen Walfangkommission und fordert das Ende des kommerziellen Walfangs, ein Handelsverbot für Walprodukte, und den Schutz der Wale in allen Meeren. Greenpeace fordert weiterhin ein internationales Fischereimanagement, das auf Vorsorge basiert, und Maßnahmen gegen die Zerstörung und Verschmutzung des Lebensraumes Wasser, auf dessen Qualität letztlich alles Leben beruht.

Der Film „Jagdzeit“ von Angela Graas ist seit 14. Januar in den Kinos. Er entstand vor zwei Jahren, im Winter 2007/8, an Bord des Greenpeace-Schiffes Esperanza. 37 Aktivisten fuhren damals in die Schutzzone der Antarktis, um japanische Walfänger aufzuspüren.

Angela Graas und ihr Kamerateam waren mit auf dem Schiff. Ihre Absicht war es nicht, einen Propagandafilm für Greenpeace zu machen, sondern sie suchten nach den Hintergründen, warum Menschen solche Strapazen auf sich nehmen, um bedrohte Tierarten zu retten. Greenpeace war weder an der Finanzierung des Films beteiligt, noch hat die Organisation Einfluss auf die Inhalte genommen.

Der Film Jagdzeit ist eine Coproduktion von ARTE, dem Bayerischen Rundfunk und dem Westdeutschen Rundfunk. Er wurde bereits auf sieben Festivals gezeigt, unter anderem auf dem Fünfseen-Festival 2009, und ist voraussichtlich am 2. Februar in ARTE zu sehen. Auf dem Dokumentarfilmfestival München 2009 wurde „Jagdzeit“ als Publikumsfavorit ausgezeichnet. Auf der Naturvision 2009 erhielt er den Sonderpreis der Jury.

Angela Graas hat in München Kommunikationswissenschaften, Deutsch und Ethnologie studiert und arbeitet seit sieben Jahren als Regisseurin und Filmautorin. Ihr Dokumentationsfilm „Von wegen ewiger Ruhe – Geschichten auf dem Münchner Ostfriedhof“ wurde 2007 mit dem Katholischen Medienpreis ausgezeichnet.

#### **Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei**

<http://www.indienhilfe-herrsching.de> -> Arbeit in Deutschland -> Agenda 21

<http://www.herrsching.de/index.php?showKatalog=1&katalogID=180&MttgSession=dd9f6137a8971be9d19e03644a698d07>

**Adresse:** c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, 08152-1231  
email@indienhilfe-herrsching.de, www.indienhilfe-herrsching.de